



ZUKUNFT  
MITTE

Datum: 10.11.2025  
Autor: Peter Bickel  
Kategorien: Demokratie & Gesellschaft, Staat & Verwaltung  
Tags: Bürgergesellschaft, Demokratie, Handlungsmacht, Kommunalpolitik, Mitte, Verantwortung, Verwaltung

## Sicherheit ist Sichtbarkeit – warum Kommunen das Vertrauen in den öffentlichen Raum zurückerobern müssen

„Sicherheit beginnt nicht mit Angst, sondern mit Aufmerksamkeit“

### Sicherheit ist keine Bürgerpflicht

Es beginnt mit einem Gefühl – nicht mit Zahlen. Menschen in deutschen Städten spüren, dass sich etwas verändert hat: nicht plötzlich, aber stetig. Bahnhöfe, Plätze, Haltestellen – früher Orte der Begegnung, heute oft Zonen des Ausweichens, begleitet von einem leisen Unbehagen. Man geht schneller, schaut seltener hin.

Dabei lässt sich das Gefühl nicht allein mit Kriminalstatistiken erklären. Zwar gibt es reale Probleme, doch das Risiko für den Einzelnen bleibt gering. Trotzdem ist das Unsicherheitsgefühl allgegenwärtig. Denn es geht weniger um Zahlen, sondern um **Ordnungskraft** – jene unsichtbare Präsenz, die Sicherheit vermittelt und Wohlbefinden schafft.

Diese Ordnungskraft fehlt. Der Schutzmann auf der Straße, die sichtbare Ordnungsperson – sie sind selten geworden. Zwar wächst die Zahl der Beschäftigten in Verwaltung und Polizei, doch das Mehr an Personal verschwindet im Dickicht aus Formularen, Berichten und Regulierung. Sichtbare Ordnung wurde zur Nebensache, ersetzt durch Konzepte und Bürokratie.

Das Ergebnis: Ein Staat, der Knöllchen verteilt, aber kaum Präsenz zeigt.

Ein Staat, der Regeln erlässt, aber sie zu selten durchsetzt. Ein Staat, der unsichtbar geworden ist – und damit Vertrauen verliert.

### Die Mitte braucht Sicherheit, um offen bleiben zu können

Sicherheit ist keine konservative Forderung – sie ist die Voraussetzung für Freiheit. Nur wer sich sicher fühlt, bleibt gelassen, tolerant, offen. Wo Unsicherheit wächst, zieht sich die Mitte zurück.



## ZUKUNFT MITTE

Die Diskurse werden schriller, die Extreme stärker, die Vernunft verliert ihren Raum.

Medien tragen zu dieser Dynamik bei. Wenn Debatten über Stadtbilder zu Sicherheitsdebatten werden, sind ideologisch gefärbte Kommentare wenig hilfreich. Besonders dann, wenn sie reale Sorgen ins Lächerliche ziehen. Als ein Redner im Deutschlandradio sinngemäß erklärte, Frauen hätten auf der Straße keinen Grund zur Sorge, da die „eigentliche Gefahr im häuslichen Umfeld“ liege, zeigte sich exemplarisch, wie abgehoben solche Perspektiven wirken.

Solche Aussagen verhöhnern die Lebensrealität vieler Menschen – und lenken ab vom eigentlichen Problem: dem Verlust an sichtbarer Ordnung und Vertrauen. Das Sicherheitsgefühl ist kein Nebenthema, sondern ein **Gradmesser demokratischer Stabilität**. Wer dieses Gefühl verspottet, schwächt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auch die zunehmende Beauftragung privater Sicherheitsdienste durch Kommunen ist ein falsches Signal. Denn das staatliche Gewaltmonopol existiert aus gutem Grund: Es schließt wirtschaftliche Interessen und persönliche Vorteilnahme aus. Bürger spüren den Unterschied – und sie merken, wenn der Staat Verantwortung abgibt.

Ebenso wenig kann Technik Präsenz ersetzen. Kameras dokumentieren, sie schützen nicht. Sie schaffen nachträgliche Klarheit, aber keine unmittelbare Sicherheit.

Sicherheit darf kein Reizwort sein. Sie muss wieder ein Versprechen werden:

**„Wir schützen dich – damit du dich nicht selbst schützen musst.“**

### Wenn Kontrolle durch Präsenz ersetzt werden müsste

Es ist Zeit, dass die Mitte dieses Versprechen wieder einfordert – nicht als Ruf nach „Law and Order“, sondern als Wunsch nach sichtbarer Verantwortung.

In vielen Städten sind Ordnungsdienste überfordert: mit Formularen, Zuständigkeiten, Berichtspflichten. Man begegnet ihnen eher beim Abschleppen als im Park oder an der Haltestelle. Statt Knöllchen zu verteilen, sollten sie **Sicherheit vermitteln**. Das wäre echte Bürgernähe.

Die Menschen wollen keinen Ersatzstaat aus Nachbarschaftswachen oder Security-Firmen. Sie wollen einen Staat, der da ist – nicht überall,



## ZUKUNFT MITTE

aber dort, wo seine Präsenz Vertrauen stiftet: am Bahnhof, im Park, im Zentrum der Stadt. Nicht aus Angst, sondern aus Respekt.

### Wenn Sicherheit zur Verwaltungssache wird, ist sie schon verloren

Das eigentliche Problem liegt tiefer: In vielen Verwaltungen ist Sicherheit keine Herzensangelegenheit, sondern eine Zuständigkeit. Das Sicherheitsgefühl taucht in keiner Haushaltszeile auf, prägt aber das gesellschaftliche Klima wie kaum etwas anderes.

Es ist paradox: Wir regulieren jedes Detail – vom Parkraum bis zur Mülltrennung – und akzeptieren gleichzeitig, dass öffentliche Räume sich selbst überlassen bleiben. Wir bestrafen Falschparken, aber nicht Fehlverhalten. Wir kürzen Streifen, weil Knöllchen Einnahmen bringen.

Ein Ordnungsamt, das nur verwaltet, verliert die Hoheit über den öffentlichen Raum – lange bevor es wirklich gefährlich wird. Dann ist es zu spät.

### Die Mitte als Hüterin des öffentlichen Raums

Die Antwort kann nur lauten: **staatliche Präsenz statt staatlicher Abwesenheit.**

Mehr Zusammenarbeit zwischen Polizei, Ordnungsdiensten und Stadtgesellschaft.

Mehr Kommunikation über das, was funktioniert – weniger Rechtfertigung für das Selbstverständliche.

Kommunen brauchen Mut zur Neuverteilung ihrer Ressourcen: Nicht 80 Prozent Verwaltung und 20 Prozent Präsenz – sondern umgekehrt.

Sicherheit beginnt nicht mit Gesetzen, sondern mit dem Gefühl: **„Hier kümmert sich jemand.“**

Sichtbare Ordnung stärkt Vertrauen – und Vertrauen schützt die Demokratie.

Wo Menschen sich sicher fühlen, haben Extreme keinen Resonanzraum.

Und dort, wo Sicherheit herrscht, kann auch kein äußerer Feind – gleich welcher Herkunft oder Gesinnung – unseren öffentlichen Raum gefährden.